

Die Zeit der Kreuzstellung war im allgemeinen wohl dann, wenn viele Leute am Kreuz vorbeikamen, ein Fall, der verständlicherweise am ehesten sonntags eintrat. So ist etwa aus Kirchschlag 1632 und 1634 bekannt, daß die Strafe an einem Sonntagvormittag bis nach Gottesdienste und Predigt gebüßt werden mußte. Aus Hornstein/Pottendorf (?) wird uns dazu berichtet, daß die Bestrafung an einem Sonntag während dem Gottesdienst durchgeführt wurde. Freilich bestätigten aber auch dabei Ausnahmen die Regel, so etwa im Fall des Tuchmachers Georg Äpfelkäß, der im Jahre 1661 wegen Ehebruches mit seiner Dienstmagd Margaretha über Verfügung der Herrschaft gleich dreimal „am Pranger ans Kreuz gebunden“ stehen mußte, also offenbar an drei Sonntagen nacheinander die Strafe zu verbüßen hatte. Währenddem freilich sollte die junge Frau eine Leibesstrafe erhalten, die jedoch auf Bitten ihres Vaters in eine Geldstrafe von zwei Gulden umgewandelt wurde, wobei ein Gulden zur Kirche und ein weiterer der Gemeinde bezahlt werden mußte. In Wien hingegen war um 1562 die öffentliche Kreuzstrafe für Gotteslästerer, Fluchende und Schwörende gleich drei Tage und Nächte hindurch abzubüßen. Eine einzige Strafverschärfung ist hierbei lediglich in Kirchschlag 1661 festzustellen, wo der eben erwähnte Tuchmacher Äpfelkäß am Kreuz, allerdings mit einer Rute in der Hand, stehen mußte, wie im übrigen sonst Fornikantinnen ausgestellt zu werden pflegten. Damit gekoppelt war offensichtlich die Bezahlung einer Summe Geldes, 14 Gulden und ein Reichstaler an die junge Kindsmutter. Bemerkenswerterweise sind Alternativstrafen zur Kreuzstrafe im Viertel unter dem Wienerwald sowie im Burgenland bislang nicht bekannt geworden, was freilich unter Umständen an der geringen Zahl von Belegen liegen dürfte<sup>9</sup>.

## Die Anfänge des burgenländischen kroatischen Schrifttums

Von Martin Meršić, Eisenstadt

Von den ältesten schriftlichen Dokumenten, die unsere Ahnen aus ihrer alten Heimat mitbrachten, ist uns nur ein einziges bekannt, welches anlässlich der kanonischen Visitation der evangelischen Kirche von 31. 3. 1631 in Fertőendréd der evang. Bischof Bertalan Kiss dort vorfand. Bei dieser Visitation fand nämlich der Bischof in genannter Pfarre, in der außer den Ungarn auch Kroaten angesiedelt waren, ein Altartuch (Antependium) mit einer alten glagolitischen oder cyrillischen Inschrift. Die kroatischen Einwohner erzählten dem Bischof, daß ihre Ahnen dieses Tuch aus ihrer alten Heimat aus Velike mitbrachten. Die Inschrift, mit roter Seide gestickt, stelle die zehn Gebote Gottes dar. Ferner brachten sie auch einen vergoldeten Kelch und eine Patene mit, welche aus dem Jahre 1515 stammen. Darauf ließ der Bischof im Visitationsprotokoll vermerken, daß er ein Altartuch „régí betükkel tótul“ (mit alten slowakischen Buchstaben) vorfand<sup>1</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Verf., Die Kreuzstrafe im Weinviertel. Korneuburger Kultur Nachrichten. Für die Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau, Jg. 1971, H. 3, Korneuburg, S. 3—8.

<sup>1</sup> Payr Sándor: A dunántuli evangélikus egyházkerület története (Die Geschichte des Transdanubischen evangelischen Kirchendistriktes), Sopron 1924, S. 96.

Da die Kroaten in der Umgebung von Sopron größtenteils im Jahre 1535 angesiedelt wurden, kamen sicher auch die Fertőendröder Kroaten in diesem Jahr dort an. Mein Schulfreund Kolomann Hadarits (heute heißt er mit seinem Ordensnamen Vendel Endrédy) erzählte mir im Jahre 1909, daß sein Großvater noch kroatisch konnte. Die Ortschaft ist heute schon ganz ungarisch. — Ob das hier erwähnte Altartuch und der Kelch mit der Patene noch vorhanden sind, konnte leider nicht festgestellt werden.

Das älteste und noch vorhandene Dokument unseres Schrifttums sind jene Aufzeichnungen, die der aus Jastrebarska in Kroatien nach Klingensbach eingewanderte Pfarrer Juraj Vuković auf dem letzten leeren Blatt des vorgefundenen lateinischen Missals mit cyrillischen und glagolitischen Buchstaben vermerkte. Bei den cyrillischen Buchstaben handelte es sich um jene Schriftart, die in Kroatien und Bosnien beheimatet war und „Bosančica“<sup>2</sup> hieß. Zuerst schrieb er das Vaterunser in kroatischer Sprache nieder, dann ein Osterlied.

Dieses Missal, das im Jahre 1501 in Esztergom gedruckt wurde und im Jahre 1504 in den Besitz der Pfarre Klingensbach kam, befindet sich jetzt im bischöflichen Archiv in Győr. Am Anfang des Missals schrieb 1515 der aus Klingensbach geborene Geistliche Pankrätius Frankh einige Stiftungsmessen und im Jahre 1518 die Einkünfte der Pfarre in deutscher Sprache auf. Weiters verzeichnete er in lateinischer Sprache einige Vorkommnisse, die sich auf die Kirche von Klingensbach beziehen.

Der erste, der sich mit den cyrillischen und glagolitischen Eintragungen von Klingensbach befaßte, war der ungarische Archäologe Flóris Rómer (1815—89), der darüber 1861 kurz bemerkte: „Am Ende des Buches sind mehrere serbische Lieder“<sup>3</sup>. Rómer glaubte, daß alle cyrillische Eintragungen serbisch seien, denn die Serben benützen auch heute noch die Cvrilliza.

1932 hat der Wissenschaftler Dr. Andreas Werdenich, Theologieprofessor in Győr, in der ungarischen Zeitschrift „Győri Szemle“ (Raaber Rundschau) die Photokopie der cyrillischen und glagolitischen Eintragungen im Klingensbacher Missal veröffentlicht. Er hat den ganzen Text in lateinischen Buchstaben wiedergegeben und dazu Erläuterungen beigelegt. Die Photokopie übergab er mir. Als mich nachher der Agramer Universitätsprofessor der Slawistik Dr. Stefan Ivšić besuchte und ich ihm die Photokopie zeigte, erklärte er mir die Eintragungen noch gründlicher, sodaß ich im Jahrbuch 1935 des Kroatischen Kulturvereines Burgenland über die kroatischen Eintragungen in das Klingensbacher Missal einen Aufsatz<sup>4</sup> schrieb und am 19. Juli 1970 in der kroatischen Kirchenzeitung „Glasnik“ auch die Melodie des Osterliedes brachte, wie diese in einer handgeschriebenen Liedersammlung vom Jahre 1644 vorgefunden wurde<sup>5</sup>. Inzwischen haben zwei slowenische Wissenschaftler aus Laibach, Dr. Marijan Smolik und

2 Ivan Škafar: Časopis za zgodovino in narodopisje, Letnik 1969 (Zeitschrift für Weltgeschichte und Ethnographie Jg. 1969), S. 288.

3 Rómer Flóris: Győri történelmi és régészeti füzetek (Raaber geschichtliche und archäologische Hefte); Győr 1861, S. 60—64.

4 Martin Meršič jun.: „Naša Domovina.“ Ćiriliske i glagolske zabilježske klimpuških starih mašnih knjig (Cyrillische und glagolitische Bemerkungen in dem alten Meßbuch von Klingensbach), Jg. 1935, S. 4—7.

5 Martin Meršič jun.: Naša najstarija crkvena jačka (Unser ältestes Kirchenlied), erschien im „Crikveni Glasnik“ (Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt) v. 19. 7. 1970.

6 Ivan Škafar: Časopis za zgodovino S. 288.

Msgr. Ivan Škafar festgestellt, daß der Geistliche, der die Aufzeichnungen in das Missale eintrug, nicht Soković, sondern richtig Vuković hieß<sup>6</sup>.

Im selben Jahr, als der Klingebacher Pfarrer Juraj Vuković in das Missal seine Eintragungen schrieb, haben zwei evangelische Geistliche aus dem Süden einen kroatischen Katechismus herausgegeben, von welchem sich ein Exemplar in der Bibliothek der evangelischen Kirche in Sopron befindet. Die Titelseite dieses Buches lautet: „Katechismus. Jedna Malahna Knyiga“<sup>7</sup>. — Sicher war dieser Katechismus das erste den burgenländischen Kroaten bekannte und gedruckte Buch in ihrer Sprache. Stefan Konsul Istranin, gebürtig aus Istrien, nach dem Vater ein Kroat, nach der Mutter ein Italiener, kam auf Einladung Weisspriachs nach Eisenstadt, um den Kroaten in dieser Umgebung den neuen Glauben zu verkünden. Konsul hielt sich hier in Eisenstadt vom Jahre 1568 bis 1579 auf. In dieser Zeit hat er versucht in Klingebach und in Kolnhof die neue Religion zu verkünden, stieß aber auf starke Abwehr. Ob auch der Slowene Anton Dalmatin versucht hat, bei uns den neuen Glauben zu verkünden, darüber ist uns nichts bekannt.

Noch vor den Mekinić-schen Gesangbüchern erschienen zwei kroatische Bücher für die burgenländische Kroaten. Diese waren die zwei Postillen des Württemberger Professors Johann Brenz, übersetzt von Anton Dalmatin und Stefan Konsul. Die Übersetzer schreiben in ihrer Einleitung, daß diese Bücher für die Kroaten in Westungarn bestimmt seien. Die beiden Bücher erschienen im Jahre 1568. Das erste Buch enthält die Homilien von Advent bis Ostern, das zweite von Ostern bis zum Schluß des Kirchenjahres<sup>8</sup>.

Der Slowene Dalmatin und der Kroat Konsul aus Istrien haben in der istrischen Čakavschtina geschrieben und viele slowenische Wörter in ihre kroatischen Übersetzungen eingeführt. Mekinić kannte und benützte diese Postillen, wodurch die Sprache dieser Postillen auch unsere Sprache, wie uns dies die verschiedenen Ausdrücke, wie „prece, strošak, zopet, migljati“ (vieles, Auslagen, wieder, funkeln), beweisen, beeinflußt hat.

Diese ältesten Bücher der burgenländischen Kroaten sind ein klarer Beweis für die ständige Kontinuität der burgenländischen Schriftsprache in der čakavischen Mundart.

Daß man die zwei kroatischen Brenzischen Postillen zu den ältesten Büchern der burgenländischen Kroaten zählen kann, beweisen auch andere literarische Quellen. So schreibt der Geschichtsschreiber der jugoslawischen kroatischen Literaturgeschichte Michael Kombol<sup>9</sup>: „Anton Dalmatin und Stipan Istrijan haben im Jahre 1568 in Regensburg für die burgenländischen Kroaten eine Postille herausgegeben“. Weiter schreibt die „Enzyklopädie Jugoslawiens“<sup>10</sup>: „Im Jahre 1566 fuhren Dalmatin und Konsul nach Regensburg, wo sie mit Unterstützung neuer Gönner die Übersetzung der Postille von Brenz mit lateinischen

7 Anton Dalmatin, Sztipan Isztrian: Katechismus, Jedna Malahna Knyiga (Ein kleines Buch), Tübingen 1564, im Archiv des evang. Lyzeums in Sopron.

8 Martin Meršić jun.: Početki književnosti Gradišćanskih Hrvatov (Anfänge des Schrifttums der burgenländischen Kroaten), erschienen in Hrvatske Novine (Kroatische Zeitung), Nr. 32 u. 33, 1970.

9 Michael Kombol: Povijest hrvatske književnosti do narodnog preporoda. II. izdanje. (Geschichte der kroatischen Literatur bis zur nationalen Wiedergeburt. II. Auflage). Zagreb 1961, S. 205.

10 Enciklopedija Jugoslavije (Enzyklopädie Jugoslawiens), 2. Buch, Zagreb 1956, S. 650.

Buchstaben in zwei Teilen für die kroatischen Ansiedler in Westungarn drucken ließen“ — Ähnlich schreibt auch Matthias Murko, langjähriger Universitätsprofessor in Prag, berühmter Slawist, Schriftsteller, Geschichtsforscher und Ethnograph<sup>11</sup>: „Stefan Consul und Anton Dalmatin haben ihre Tätigkeit mit lateinischem Druck einer Postille (Regensburg 1568) für kroatische Ansiedler im westlichen Ungarn beendet“ — Daß diese Postillen für die burgenländischen Kroaten geschrieben wurden, beweist auch der Umstand, daß Dalmatin und Consul die zwei Bücher ihren Mäzenen, Johann Weisspriach, dem Grundherrn vom Eisenstadt, und seinem Schwiegersohn Maximilian von Polheim und Wartenberg geweiht haben, „da auf ihren Besitzungen“, wie dies am Anfang des Buches erwähnt wurde, „eine nicht kleine Anzahl der Kroaten ansässig ist“ Dasselbe beweist auch der Umstand, daß Consul im Jahre 1568 nach Eisenstadt kam und von hier versuchte, unter den Kroaten die Postillen und auch andere protestantische Bücher zu verbreiten.

Vom Jahre 1555 bis zum Eintreffen Konsuls in Eisenstadt sind nämlich außer den Postillen und dem bereits erwähnten Katechismus auch mehrere andere evangelische Bücher in kroatischer Sprache erschienen, gedruckt mit glagolitischen, cyrillischen oder lateinischen Buchstaben. Diese wurden nicht nur für die Kroaten Kroatiens, sondern auch für die Auswanderer nach Ungarn und Niederösterreich gedruckt. Als erstes solches Werk ist im J. 1555 erschienen: „Razgovaranje medju papistom i jednim luteranom“ (Unterredung zwischen einem Papisten und einem Lutheraner); „Pokusni list“ (Versuchtschrift) 1560 in Glagoliza und in 1561 in Cyrilliza; „Tabla za dicu“ (Tafel für die Kinder) 1561 in Glagoliza und in Cyrilliza; Katechismus 1561 in Glagoliza und in Cyrilliza; „Novi Teštamenat“ (Das Neue Testament), 1562 in Glagoliza und in 1563 in Cyrilliza; „Razumni nauci“ (Weise Lehren) 1562 in Glagoliza und in Cyrilliza; „Postila“ 1562 in Glagoliza und 1563 in Cyrillica und 1568 mit lateinischen Buchstaben; „Govorenje vele prudno“ (Eine sehr nützliche Unterredung) 1563 in glagolitischen und im 1565 in lateinischen Buchstaben; „Spovid“ (Beichte) 1564 in glagolitischen und lateinischen Buchstaben; „Obramba“ (Verteidigung) 1564 in glagolitischen und lateinischen Buchstaben; „Proroci“ (Die Propheten) 1564 in glagolitischen und lateinischen Buchstaben.

Solche im Deutschland gedruckte Bücher kamen auf Schleichwegen durch Wien nach Kroatien, und einige sind auch in das Burgenland gekommen, wie uns dies die Rechnungen des Buchhändlers Ambrosius Fröhlich beweisen, der mit dem Auftrag Konsuls seinem Bruder Andreas Fröhlich, Pfarrer in Baumgarten, zwei evangelische Bücher gratis sandte. Die disbezügliche Anmerkung des Buchhändlers aus dem Jahre 1563 lautet: „Meinem Bruder Andre Fröhlich, Pfarrer in der Crobatischen Sprach zu Paumgarten bey Ödenburg, auf bevelch des Herrn Consul geschendkht, yedes ein Exemplar“<sup>12</sup>. — Aus Informationsgründen hat sich der Bischof von Raab Paul Gregoriancz (1554—1565) auch solche evangelische Bücher bestellt.

Nach diesen Büchern erschienen in Jahren 1609 und in 1611 die Gesangbücher von Gregor Mekinić, die einen nicht geringen Eindruck auf die Literaturgeschichte der burgenländischen Kroaten hinterließen.

11 Matthias Murko: Die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslawen, Prag-Heidelberg 1927, S. 16—17.

12 Acta Tübingensis, Slawischer Bücherdruck, Pol. III, Jahr 1563.